Robert B. Parker

Ein Fall für

JESSE STONE

3in1

Eiskalt
Tod im Hafen
Mord im Showbiz

Vol. 2

KRIMI bei Pendragon

Impressum

Bundle 2
9783865326234
© by Pendragon Verlag Bielefeld 2018
Alle Rechte vorbehalten
Coverfoto: © saffu

Eiskalt
Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Pendragon Verlag
Günther Butkus, Bielefeld 2014
© by Pendragon Verlag Bielefeld 2014
Alle Rechte vorbehalten

Tod im Hafen
Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Pendragon Verlag
Günther Butkus, Bielefeld 2014
© by Pendragon Verlag Bielefeld 2014
Alle Rechte vorbehalten

Der Killer kehrt zurück
Tod im Hafen
Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Pendragon Verlag
Günther Butkus, Bielefeld 2015
© by Pendragon Verlag Bielefeld 2015
Alle Rechte vorbehalten

Robert B. Parker

Ein Fall für Jesse Stone BUNDLE (3in1) Vol.2

Im Mittelpunkt des Ganzen steht natürlich Jesse Stone, dessen wortkarge, introvertierte und undurchschaubare Art dem Leser sogleich ins Auge fällt und welche die Spannungsmomente des Romans mit seiner kühlen Gleichgültigkeit nochmals betont. Wo andere Cops mit großen Gesten, harten Sprüchen oder wohlgezielten Faustschlägen das kriminelle Gegenüber zu Fall bringen, genügt Jesse Stone meist ein langer, geduldiger Blick. Sein Verzicht auf viele Worte ist es, der seine Gegner zum Reden und damit letztlich auch zu Fall bringt.

Robert B. Parker | Jesse Stone

Robert B. Parker

Eiskalt

Eine Mordserie hält die US-Kleinstadt Paradise in Atem: ein Jogger am Strand, eine Frau vor einem Einkaufscenter und ein Mann auf offener Straße. Getötet durch zwei Schüsse in die Brust aus kurzer Distanz. Das ist auch schon das Ende der Gemeinsamkeiten. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Opfer sich kannten. Was ist das Motiv? Polizeichef Jesse Stone steht vor einem Rätsel. Doch eines ist dem erfahrenen Cop klar: Das Morden wird weitergehen. Er muss den Täter fassen. Und das so schnell wie möglich.

(Übersetzt von Bernd Gockel)

Die Bände der Jesse-Stone-Reihe zählen zu den besten Krimis, die Robert B. Parker in seiner langen Karriere geschrieben hat. Die Romane wurden überaus erfolgreich mit Tom Selleck in der Hauptrolle verfilmt.

Über den Autoren

Robert B. Parker wurde 1932 geboren. 1973 erschien sein erster »Spenser«-Roman und bereits 1977 erhielt er für den Titel »Beute für Profis« den Edgar-Allan-Poe-Award für den besten Kriminalroman des Jahres. Insgesamt 39 »Krimis hat Robert B. Parker seinem Spenser gewidmet. Sämtliche »Spenser« werden in den kommenden Jahren bei Pendragon erscheinen. Die Jesse-Stone-Reihe – übrigens erfolgreich mit Tom Selleck (u. a. »Magnum«) in der Hauptrolle verfilmt – umfasst 9 Bände, die komplett in deutscher Übersetzung vorliegen. 2010 verstarb Robert B. Parker in Massachusetts

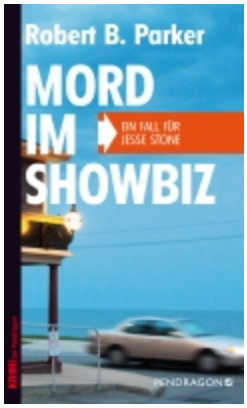
Jetzt lesen

Tod im Hafen

Die Leiche einer jungen Frau wird im Hafenbecken der neuenglischen Kleinstadt Paradise angespült. Schnell findet Polizei-Chef Jesse Stone die Identität der Toten heraus: Florence Horvath aus Florida - attraktiv, reich und mit einer Vorliebe für außergewöhnliche Sexspielchen. Eine Kombination, die ihr offensichtlich zum Verhängnis wurde. Bei seinen Ermittlungen stößt Jesse Stone auf Widerstände. Zuletzt wurde Florence auf einer Jacht in Fort Lauderdale gesehen. Besitzer und

Crew schweigen, ebenso wie Florences Schwestern, die sehr blonden und sehr gebräunten Zwillinge. Auch die Eltern verhalten sich merkwürdig unbeteiligt. Ein scheinbar kaum zu entwirrendes Geflecht aus Sex, Lügen und Verdrängung, aber Jesse ist ein sturer Hund und ein Fall ist erst dann abgeschlossen, wenn er geklärt ist.

Jetzt lesen



Mord im Showbiz

Polizei-Chef Jesse Stone steht mächtig unter Druck. Der Mord an einem stinkreichen Talkshow-Moderator erschüttert das kleine Städtchen Paradise. Mit seiner scharfen Zunge hat sich Walton Weeks zu Lebzeiten zahlreiche Feinde gemacht. Ein vertrackter Fall für Jesse Stone, zumal das Medieninteresse an dem Mord gewaltig ist. Als auf dem Höhepunkt des Presserummels eine weitere Leiche gefunden wird, will die Öffentlichkeit ganz schnell einen Täter präsentiert bekommen, aber Jesse Stone ermittelt unbeirrt weiter.

Jetzt lesen

Inhalt

Eiskalt

Cover

Titelblatt

Urheberrecht

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

Kapitel 47

Kapitel 48

Kapitel 49

Kapitel 50

Kapitel 51

Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

Kapitel 59

Kapitel 60

Kapitel 61

Kapitel 62

Kapitel 63

Kapitel 64

Kapitel 65

Kapitel 66

Kapitel 67

Kapitel 68

Kapitel 69

Kapitel 70

Kapitel 71

Kapitel 72

Kapitel 73

Kapitel 74

Kapitel 75

Tod im Hafen

Cover

Titelblatt

Urheberrecht

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

Kapitel 47

Kapitel 48

Kapitel 49

Kapitel 50

Kapitel 51

Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

Kapitel 59

Kapitel 60

Kapitel 61

Kapitel 62

Mord im Showbiz

Cover

Titelblatt

Urheberrecht

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Kapitel 41

Kapitel 42

Kapitel 43

Kapitel 44

Kapitel 45

Kapitel 46

Kapitel 47

Kapitel 48

Kapitel 49

Kapitel 50

Kapitel 51

Kapitel 52

Kapitel 53

Kapitel 54

Kapitel 55

Kapitel 56

Kapitel 57

Kapitel 58

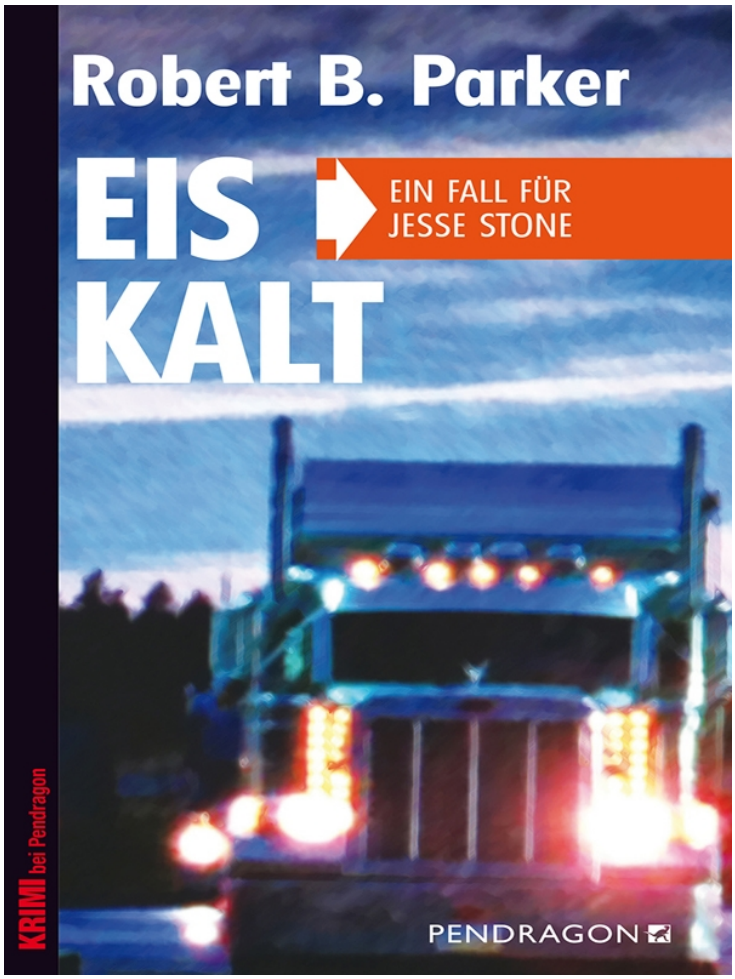
Kapitel 59

Kapitel 60

Kapitel 61

Kapitel 62

Kapitel 63


Robert B. Parker
EIS KALT
EIN FALL FÜR JESSE STONE
KRIMI bei Pendragon
PENDRAGON

Robert B. Parker · Eiskalt

Robert B. Parker wurde 1932 geboren. Nach seinem M.A. in amerikanischer Literatur promovierte er 1971 über die »Schwarze Serie« in der amerikanischen Kriminalliteratur.
Seit seinem Debüt »Spenser und das gestohlene Manuskript« im Jahr 1973 hat er über 50 Bücher veröffentlicht. 1976 erhielt er für den Titel »Auf eigene Rechnung« den Edgar-Allan-Poe-Award für den besten Kriminalroman des Jahres. Neben den überaus erfolgreichen »Spenser«- und »Jesse-Stone«-Reihen veröffentlichte Parker auch einzelne Krimis, darunter »Wildnis«.
Am 18. Januar 2010 verstarb Robert B. Parker in Massachusetts.
www.robertbparker.de

Robert B. Parker

Eiskalt

Ein Fall für Jesse Stone

Übersetzt von Bernd Gockel

PENDRAGON

1

Gleich nach dem Mord machten sie Liebe und filmten sich dabei. Als sie sich wieder aus der Umklammerung lösten, war ihr Mund rissig und wund – und seine Schultern mit blutigen Kratzern übersät. Sie lagen nebeneinander auf dem Rücken und schnappten nach Luft.

»Mein Gott«, keuchte er, völlig heiser.

»Ja«, flüsterte sie nur.

Sie schmiegte sich in seinen linken Arm und legte ihren Kopf auf seine Brust. Für eine Weile waren sie stumm und atmeten nur.

»Ich liebe dich«, sagte er schließlich.

»Ich liebe dich auch«, sagte sie.

Er drückte sein Gesicht gegen ihren Kopf. Ihre Haare dufteten nach Zitrone. Ihr Atem hatte sich inzwischen wieder beruhigt.

»Lass uns das Video ansehen«, flüsterte sie.

»Gute Idee«, sagte er.

Die Kamera befand sich auf einem Stativ neben dem Bett. Er stand auf, nahm die Kassette heraus, schob sie in den Videorecorder, ging zurück ins Bett und griff nach der Fernbedienung. Sie drehte sich wieder in seinen Arm und legte den Kopf auf seine Brust.

»Ab die Post, Showtime«, sagte er und drückte auf die Fernbedienung.

Sie sahen sich zu.

»Mein Gott«, sagte sie. »Schau nur mal, wie ich aussehe.«

»Es törnt mich an, wenn du direkt in die Kamera schaust«, sagte er.

Sie beobachteten sich weiter, ohne ein Wort zu wechseln.

»Holla«, sagte sie plötzlich. »Was machst du denn da mit mir?«

»Nichts, was du nicht magst«, sagte er.

Als das Band zu Ende war, spulte er es wieder zurück.

»Nochmal?«, fragte er.

Sie malte mit ihrem linken Zeigefinger Kreise auf seine Brust.

»Okay.«

Er spulte das Band zurück und drückte noch einmal auf PLAY.

»Weißt du, was mir besonders gefallen hat?«, fragte sie. »Wie sich sein Gesichtsausdruck immer wieder änderte.«

»Ja«, meinte er, »das war wirklich einmalig. Zuerst sah er aus, als wollte er sagen: ›Was soll denn dieser Blödsinn?‹«

»Und dann: ›Meint ihr das etwa ernst?‹«

»Und schließlich: ›Oh mein Gott.‹«

»Das war der beste Moment«, sagte sie. »Sein Gesichtsausdruck, als er wusste, dass wir ihn umbringen würden. Ich habe noch nie in meinem Leben einen derartigen Gesichtsausdruck gesehen.«

»Ja«, sagte er. »Das war wirklich klasse.«

»Ich wünschte mir, wir hätten es noch etwas länger hinauszögern können«, sagte sie.

Er zuckte mit den Schultern.

»Mein Fehler«, sagte sie. »Ich war so aufgeregt, dass ich zu früh abgedrückt habe.«

»Dabei bin ich doch immer derjenige, der zu schnell kommt«, sagte er.

»Du denkst auch immer nur an das Eine«, sagte sie.

Beide lachten.

»Wir werden uns schon noch steigern«, sagte er.

Sie schaute wieder zum Video und strich inzwischen mit der ganzen Hand über seine Brust.

»Oh«, rief sie. »Schau mich nur an! Schau mich nur an!«

Er lachte leise und zog ihre Hand zu seinem Unterleib.

»Was läuft denn hier unten ab?«, fragte sie.

Er lachte erneut.

»Oh«, sagte sie. »Es regt sich was.«

Sie presste sich auf seinen Körper, warf aber ihren Kopf in den Nacken.

»Sei vorsichtig«, murmelte sie. »Meine Lippen brennen wie Hölle.«

Und wieder liebten sie sich, während das Video ihrer letzten Session unbeobachtet über den Fernseher flimmerte. Die Geräusche vom Band vermischten sich nahtlos mit den Geräuschen vom Bett.

2

Es war kurz nach dem Morgengrauen. Ebbe. Ein paar Seemöwen hüpften über den Strand, drehten unschlüssig den Kopf und schauten mit ihren stumpfschwarzen Augen teilnahmslos auf den Leichnam. Jesse Stone bog mit seinem Wagen gerade auf den Parkplatz des öffentlichen Strandes, der sich am Ende des Damms zum Paradise Neck befand. Er hielt hinter dem dort parkenden Streifenwagen, stellte sein Blaulicht ab und stieg aus. Es war Mitte November und kalt. Jesse schloss die Knöpfe seiner »Paradise-Men's-Softball-League«-Jacke und stapfte auf den Strand, wo Suitcase Simpson mit einer großen Taschenlampe neben dem leblosen Körper stand.

»Offensichtlich erschossen, Jesse«, sagte er.

Jesse stand neben Simpson und schaute auf die Leiche.

»Wer hat ihn gefunden?«

»Ich. Hatte Nachtschicht und kam hier zufällig vorbei, um – nun ja – pinkeln zu gehen. Im Scheinwerferlicht sah ich den Körper.«

Simpson war ein großes, unförmiges, rotbäckiges Kind, das im Football-Team seiner Highschool als schwergewichtiger Rammbock eingesetzt worden war. Er hieß mit Vornamen eigentlich Luther, aber in Anspielung auf die Baseball-Legende »Suitcase« Simpson wurde er nur Suitcase gerufen.

»Ist Peter Perkins schon unterwegs?«

»Anthony hatte Nachtschicht im Revier«, sagte Simpson. »Er wollte Peter anrufen, sobald er dich informiert hatte.«

»Okay, gib mir die Taschenlampe. Anschließend blockier mit deinem Wagen den Eingang zum Parkplatz. Und sobald Molly ihre Schicht beginnt, soll Anthony hierher kommen. Und alle, die sonst noch gerade einsatzbereit sind. Ich möchte den Tatort großräumig absperren.«

Simpson zögerte einen Moment und schaute noch immer auf den Körper.

»Ist doch Mord, oder?«

»Sieht so aus«, sagte Jesse. »Gib mal die Funzel.«

Simpson gab ihm die Taschenlampe und stapfte zu seinem Streifenwagen. Jesse ging in die Hocke und sah sich die Leiche genauer an. Es war ein Weißer, noch jung – vielleicht 35 Jahre alt. In seinem offenen Mund befand sich Sand. Sein brauner Trainingsanzug aus Velours war triefend nass. In der Jacke befanden sich zwei kleine Einschusslöcher – eins auf der linken Seite des Brustkorbs, eins auf der rechten. Jesse drehte den Kopf behutsam zur Seite. Auch sein Ohr war mit Sand verkrustet. Er richtete den Schein der Taschenlampe auf den Boden neben der Leiche. Außer Seetang, einem morschen Stück Holz und leeren Muscheln war nichts Auffälliges zu sehen, nichts als normaler Schutt auf einem normalen Strand.

Simpson kam vom Parkplatz zurück. Hinter ihm rotierte geräuschlos das Blaulicht des Streifenwagens.

»Perkins ist unterwegs«, sagte er. »Und Arthur Angstrom. Anthony hat Molly angerufen. Sobald sie im Büro eintrifft, wird er sich auch auf den Weg machen.«

Jesse nickte und inspizierte noch immer den Tatort.

»Wie spät haben wir's, Suit?«

»6 Uhr 15.«

»Und die Ebbe ist auf dem tiefsten Punkt«, sagte Jesse. »Um Mitternacht hatten wir also Flut.«

Aus der Ferne klang eine Sirene.

»Glaubst du, dass er hier angeschwemmt wurde?«, fragte Simpson.

»Ein Körper, der lange im Meer war und an die Küste gespült wurde, sieht anders aus«, sagte Jesse.

»Noch übler«, sagte Simpson.

Jesse nickte.

»Er hat Verletzungen im Gesicht«, sagte Simpson.

»Waren wahrscheinlich die Möwen«, sagte Jesse.

»Ich könnte gut leben, auch ohne das zu wissen«, sagte Simpson.

Jesse bewegte den rechten Arm des Mannes. »Noch immer Leichenstarre«, sagte er.

»Was bedeutet?«

»Die Leichenstarre verschwindet gewöhnlich nach 24 Stunden«, sagte Jesse.

»Dann wurde er also in der Zeit seit gestern früh umgebracht.«

»Mehr oder minder. Das kalte Wasser kann das Zeitfenster geringfügig verändern.«

Ein weiterer Streifenwagen, ebenfalls mit eingeschaltetem Blaulicht, parkte neben Simpsons Auto. Peter Perkins stieg aus und kam auf sie zu. Er hatte eine schwarze Ledertasche in der Hand.

»Anthony meinte, wir haben einen Mordfall?«, sagte Perkins.

»Du bist der Tatortexperte«, sagte Jesse. »In jedem Fall gibt's zwei Schusswunden in seiner Brust.«

»Das wäre ein Hinweis«, sagte Perkins.

Er stellte die Tasche in den Sand und ging neben Jesse in die Hocke, um die Leiche zu inspizieren.

»Ich vermute, dass er hier in der Gegend erschossen wurde, irgendwann vor Mitternacht, als gerade die Flut eintrat«, sagte Jesse. »Dort drüben ist die Wassergrenze. Die Flut kam um Mitternacht, überspülte ihn und schob ihn vielleicht noch ein Stück hin und her. Als sich die Flut dann zurückzog, blieb er hier liegen.«

»Wenn du recht hast«, sagte Perkins, »sind vermutlich auch alle Indizien weggespült worden, die sich hier möglicherweise befanden.«

»Wir werden den Strand sperren und alles absuchen«, sagte Jesse.

»Es ist November, Jesse«, sagte Simpson. »Kommt ohnehin niemand mehr hierher.«

»Dieser Mann hier offensichtlich schon«, sagte Jesse.

3

Nachdem er den Strand verlassen hatte, griff Jesse zum Handy und rief Marcy Campbell an.

»Bin im Dienste des Gesetzes schon früh auf den Beinen«, sagte er. »Hast du Lust auf ein gemeinsames Frühstück?«

»Es ist nicht mal halb acht«, sagte Marcy. »Was wäre gewesen, wenn ich noch geschlafen hätte?«

»Dann hättest du sicher süß von mir geträumt. Wann hast du denn deinen ersten Termin?«

»Eine Hausbesichtigung auf Paradise Neck um elf Uhr«, sagte sie.

»Dann schau ich jetzt mal schnell vorbei.«

»Ich komme grad erst aus der Dusche«, protestierte Marcy. »Bin noch nicht mal angezogen.«

»Prima«, sagte Jesse. »Dann beeil ich mich noch mehr.«

Als Marcy ihm um 8 Uhr 15 im »Indigo Apple«-Café gegenübersaß, war von einem überstürzten Aufbruch nichts zu sehen: Ihre platinblonden Haare saßen perfekt, das Make-up war tipptopp wie immer.

»Hast dich ganz schön schnell rausgeputzt«, sagte Jesse.

»Wenn der Arm des Gesetzes ruft, bin ich nun mal umgehend zur Stelle«, sagte Marcy. »Was hat dich denn so früh aus dem Bett geworfen?«

»Wir haben eine Leiche am Strand gefunden.«

»An dem öffentlichen Strand?«

»Ja. Zwei Schusswunden.«

»Mein Gott«, sagte Marcy. »Wer ist es denn?«

»Wissen wir noch nicht. Der Gerichtsmediziner schaut ihn sich gerade an.«

»Bekommst du bei Schwerverbrechen eigentlich Unterstützung?«

»Nur wenn wir sie partout brauchen«, sagte Jesse.

»Okay, okay«, sagte Marcy, »ich merk schon, dass ich die Qualifikationen unserer hiesigen Polizei nie infrage stellen sollte.«

»Unser kleines Team ist gar nicht so übel«, sagte Jesse. »Natürlich haben wir nicht die Möglichkeiten eines großen Reviers. In Notfällen greift uns halt die Bundespolizei unter die Arme.«

»Aber du magst es nicht, wenn dieser Fall eintritt?«

»Wenn's irgendwie geht, zieh ich lieber mein eigenes Ding durch«, sagte Jesse.

Die Inneneinrichtung des »Indigo Apple« wurde von altmodisch verzierten Glasfenstern und blauen Vorhängen dominiert. Zum Frühstück gab's eine Auswahl verschiedener Omeletts aus aller Welt: italienische Omeletts mit Tomatensoße, mexikanische Omeletts mit Käse und Paprika, schwedische Omeletts mit Sauerrahm und Pilzen. Jesse bestellte die mexikanische Variante, während sich Marcy mit Vollkorntoast zufriedengab.

»Wo wir schon von Jesse Stone, dem einsamen Kämpfer, sprechen«, sagte Marcy. »Wie kommst du denn in letzter Zeit mit dem Alkohol klar?«

»Bestens«, sagte Jesse. Er mochte nicht über seine Alkoholprobleme sprechen, nicht mal mit Marcy.

»Und das Liebesleben?«, fragte sie.

»Abgesehen von dir?«

»Abgesehen von mir.«

»Wächst und gedeiht«, sagte Jesse.

»Bei dir hat man immer das Gefühl, etwas Besonderes zu sein«, sagte Marcy.

»Mein Gott, gleich bricht mir der Schweiß aus«, sagte Jesse.

»Nein.« Marcy lächelte. »Das wollen wir nun doch nicht. Wir sind keine Liebhaber, sondern nur Freunde, die ab und zu vögeln.«

»Dafür sind Freunde da«, sagte Jesse.

»Ist das der Grund, warum wir so problemlos miteinander zurechtkommen?«

»Weil wir nicht ineinander verknallt sind?«

»Schaden kann's jedenfalls nicht«, sagte Marcy. »Wie geht's denn deiner Ex?«

»Jenn«, sagte Jesse.

»Ja, Jenn.«

Jesse lehnte sich zurück und schaute durch die altmodischen Glasfenster auf die Straße, wo die Passanten gerade auf dem Weg zur Arbeit waren.

»Jenn«, sagte er nochmal. »Nun, sie … scheint zumindest nicht mehr in den Moderator der Abendnachrichten verknallt zu sein.«

»War sie das denn je?«

»Wahrscheinlich nicht.«

Marcy biss in ihren Toast und nahm einen Schluck Kaffee.

»Sie hat jetzt ein Techtelmechtel mit einem Harvard-Typen«, sagte Jesse.

»Einem Professor?«

Die Kellnerin trat an ihren Tisch und füllte Kaffee nach.

»Nein, irgend so etwas wie ein Dekan, glaub ich.«

»Zumindest bewegt sie sich auf der intellektuellen Leiter nach oben«, sagte Marcy.

Jesse zuckte mit den Schultern.

»Ihr müsst doch nun schon seit fünf Jahren geschieden sein«, sagte Marcy.

»Vier Jahre und elf Tage.«

Marcy rührte in ihrem Kaffee. »Ich bin ja ein paar Jahre älter als du«, sagte sie.

»Was dir wohl das Vorrecht gibt, jungen Schnöseln wie mir weise Ratschläge zu erteilen«, sagte Jesse.

»Du hast es erraten: Genau so läuft's.«

»Und du rätst mir, Jenn zu vergessen.«

»In der Tat«, sagte Marcy.

Jesse spießte einen Bissen seines Omeletts auf die Gabel, aß ihn, spülte ihn mit einem Schluck Kaffee hinunter und wischte sich mit der Serviette den Mund ab.

»Gibt es irgendjemanden, der dir zum Gegenteil rät?«, fragte Marcy.

»Nein.«

»Wenn du das Problem mit Jenn gelöst hast, könntest du vielleicht auch dein Alkoholproblem in den Griff bekommen – und nur noch ein richtig guter Polizeichef sein.«

»Ich war im Job nie betrunken«, sagte Jesse.

»Du warst bei deinem *jetzigen* Job nie betrunken«, korrigierte ihn Marcy.

»Lässt sich nicht leugnen«, sagte Jesse sanft.

»Nachdem Jenn dich sitzen ließ, hat dich der Alkohol immerhin den Job in L.A. gekostet«, sagte Marcy. »Und genau deshalb bist du hierher gekommen: um nochmal von vorne anzufangen.«

Jesse nickte.

»Also?«, sagte Marcy.

»Also was?«

»Jenn folgte dir hierher – und du hast den Alkohol noch immer nicht unter Kontrolle«, sagte Marcy. »Vielleicht gibt's da ja eine Verbindung.«

Jesse stocherte in seinem Omelett.

»Glaubst du, dass man in Mexiko wirklich solche Omeletts isst?«, fragte er.

»Willst du mir vielleicht damit sagen, dass ich besser den Mund halten sollte?«

Jesse grinste sie an und trank noch einen Schluck Kaffee. Der große weiße Porzellanbecher erinnerte ihn an seine Kindheit in Tucson.

Er schüttelte den Kopf.

»Nein«, sagte er. »Dein Ratschlag ist grundsätzlich richtig, aber er ist nicht richtig für mich.«

»Weil?«

»Ich werde Jenn nicht aufgeben, bis sie mich aufgegeben hat«, sagte er.

»Gibst du ihr damit nicht den Freibrief, sich alles erlauben zu können, dich aber trotzdem immer an der Leine zu haben?«

»Ja«, sagte Jesse. »So sieht's wohl aus.«

Marcy starrte ihn an.

»Was für ein Gefühl löst es bei dir aus, wenn sie mit anderen Männern schläft?«, fragte sie.

»Wir sind geschieden«, sagte Jesse. »Sie hat das Recht dazu.«

»Soso«, sagte Marcy. »Aber was fühlst du dabei?«

»Ich möchte am liebsten kotzen«, sagte Jesse. »Ich möchte alle Männer umbringen, mit denen sie zusammen ist.«

»Aber du tust es nicht.«

»Nein.«

»Weil du im Knast landen würdest?«

»Weil es mich nicht zu meinem Ziel bringt«, sagte Jesse.

»Ich hoffe, dass du das nicht in den falschen Hals kriegst«, sagte Marcy, »aber du bist womöglich der am simpelsten gestrickte Mensch, der mir je begegnet ist.«

»Ich weiß eben, was ich will«, sagte Jesse.

»Und verlierst dein Ziel nie aus den Augen.«

»So ist es«, sagte Jesse.

4

Bob Valenti kam in Jesses Büro und setzte sich gleich auf einen Stuhl. Er war übergewichtig, hatte einen schwarzen Vollbart und trug eine blaue Windjacke mit den Worten PARADISE ANIMAL CONTROL auf dem Rücken.

»Wie läuft's denn, Käpt'n?«, fragte er.

Valenti hatte einen Halbtagsjob als Hunde-Beauftragter, hielt sich aber selbst für einen Polizisten. Auch wenn er seine Arbeit vernünftig erledigte, ging er Jesse auf die Nerven. In den 15 Jahren seiner Polizeikarriere, angefangen in L.A. South Central, hatte er nie gehört, wie ein Cop seinen Polizeichef mit »Käpt'n« anredete.

»Wir sind hier locker drauf«, sagte er. »Du kannst mich ruhig Jesse nennen.«

»Klar, Jess, wollte nur Respekt bekunden.«

»Ich weiß es zu schätzen, Bob«, sagte Jesse. »Was liegt denn an?«

»Hab heute Morgen einen Hund aufgegabelt«, sagte Valenti. »Es ist ein Vizsla, ein ungarischer Jagdhund, mittelgroß, rötlich-goldenes Haar …«

»Ich weiß, wie ein Vizsla aussieht«, unterbrach ihn Jesse.

»Wie dem auch sei. Die Nachbarn erzählten jedenfalls, dass er seit zwei Tagen an einem Haus rumstromert.«

Jesse nickte. Er bemerkte, dass sich im Sonnenlicht, das hinter ihm durchs Fenster fiel, die ersten grauen Haare in Valentis Bart zeigten.

»Die Zeiten haben sich halt geändert«, sagte Valenti. »Als die Hunde noch frei herumliefen, konnten sie tagelang verschüttgehen, ohne dass es jemand bemerkte. Aber heute, wo Hunde grundsätzlich angeleint sein müssen, fällt ein frei umherlaufender Hund sofort auf.«

»Hmm.«

»Also schau ich mir das Apartment-Haus in der Pleasant Street mal an, und tatsächlich läuft der Hund vorm Gebäude rum. Und er hat diesen verstörten Gesichtsausdruck, den sie immer bekommen, wenn irgendwas nicht stimmt: